

in Calw.
 sfeier
 abends 1/8
 (ohne Auf-
 geladen wird.
 offer ist für die
 Der Ausschub.
 Umgegend.
 inchen die Be-
 geln.
 Uhr und am
 r geöffnet.
 er Vorstand.
 schlosser
 hmiede
 Mm a. D.
 im Feld!
 chierte
 50 Stück
 Nr. 0.70.
 zu Zeitungs-
 Doppelbriefen
 weggeschritten.
 r schöne
 Bohnung,
 mmer
 er zum Auf-
 in, zu ver-
 in der Ge-
 s.
 zell.
 April schöne
 Bohnung
 schlichem In-
 hat zu ver-
 zhandlung.
 achte
 npen
 ammfabrik,
 traße 718.
 gblatt.
 ellung unser
 ro Monat
 im Feld
 25 Pfg.)
 25 Pfg.)
 Pfund.
 3fg.
 eckend.



Nr. 296.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamts-
 bezirk Calw für die einpaltige Borgzettel 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg.,
 Kleinanzeigen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Freitag, den 18. Dezember 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Post-
 bezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr Mt. 1.30, im Fernverkehr
 Mt. 1.50. Bestellschein in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Das russische Hauptheer entscheidend geschlagen.

Ein bedeutender Erfolg unserer Flotte.

Die Entscheidung in Polen.

Die zahlenmäßige Uebermacht des russischen Hauptheeres in Polen hatte im Anfang des November unsere Heeresleitung im Osten zu einem planmäßig vollzogenen strategischen Rückzug veranlaßt, der von unseren Feinden als Niederlage ausgelegt worden war, und der die Russen zu einer neuen Offensivverlockung verlockte. Das russische Heer ging in zentralen Vorstoß von Warschau aus vor, sowohl gegen Westpreußen, als auch in der Richtung gegen Czestochau. Starke russische Kräfte fielen gleichzeitig in Westgalizien ein und suchten die Karpathen zu überschreiten, nachdem auch unsere Verbündeten aus höheren Rücksichten das eigene Land dem feindlichen Einfall preisgegeben hatten.

Die Rückzugsbewegungen der Verbündeten sollten sich bald in glänzender Weise rechtfertigen. Das russische Riesenheer war auf der ganzen Linie gescheitert; es hatte sich, besonders im Zentrum und auf seinem linken Flügel, stark exponiert und, was die Hauptsache war, von seiner natürlichen Operationsbasis zu sehr entfernt. Die russischen Heerführer mußten die Kampfkraft der Verbündeten stark unterschätzt haben, sonst hätten sie ihre Operationen wohl kaum so weit vorgetragen.

Für die verbündeten Heere war aber nun nach dem Gelingen dieser strategisch überaus günstigen Situation, die die numerische Ueberlegenheit der Russen nicht zum Ausdruck kommen ließ, der Zeitpunkt zur Gegenoffensive gekommen. Die neuen Operationen begannen mit dem Flankenangriff des Generals v. Madensens auf der Linie Plock-Kutno, der den rechten russischen Flügel unter schweren Verlusten für unsere Feinde gegen Lodz-Warschau zurückwarf. Gleichzeitig gingen auch im Zentrum der Gesamtfrente, auf der Linie Petritau-Nowo Radomsk die verbündeten Heere zum Angriff über und auch das österreichisch-ungarische Heer nahm in Westgalizien und in den Karpathen von Neuem die Offensivenergie mit gutem Erfolg auf.

Die Russen haben sich angesichts der für sie sehr heiklen militärischen Lage außerordentlich hartnäckig gehalten und so, wohl auch infolge der Möglichkeit, ihre enormen Verluste durch immer neue Nachschübe auszugleichen, die Entscheidung auf ein paar Wochen hinauszuzögern vermocht. Die Kämpfe müssen einen erbitterten Charakter getragen haben, was schon aus den Riesenverlusten der Russen an Toten und Verwundeten hervorgeht, denen sicherlich auch ganz bedeutende Verluste der verbündeten Heere gegenüberstehen. Nocheinmal, im Anfang dieses Monats, vermochten es die verzweifelten Anstrengungen des Feindes, den Gesamtangriff der Verbündeten zum Stehen zu bringen, aber eine Rettung der Lage war bei der Erschöpfung des Heeres und in absehbarer Zeit der ungeheuren Verluste an Gefangenen, Toten und Verwundeten nicht mehr möglich. Immerhin ist anzunehmen, daß der letzte Widerstand des zurückgehenden Heeres bei Lodz das feindliche Zentrum von der Gefahr des völligen Abschneidens gerettet hat, und so die an sich schon schwere Niederlage vor einer endgültigen Katastrophe gerettet hat.

Die Verluste jedoch, die dieser Rückzug, selbst wenn er noch in gewissem Umfange gelingen sollte, dem russischen Heere gebracht hat, sind nicht mehr auszugleichen. Eine russische Offensive in diesem

Feldzug ist wohl nicht mehr denkbar, nachdem die russische Hauptmacht so entscheidend geschlagen worden ist.

Es wird abzuwarten sein, ob es den russischen Streitkräften noch gelingt, sich rechtzeitig in den Schutz ihres polnischen Festungsgürtels zu retten, und sich dort zu sammeln. Der zweite Abschnitt des russischen Feldzuges könnte dann wohl eine ähnliche Gestalt annehmen, wie die Schlachtlinie auf dem linken Flügel und im Zentrum an unserer Westfront, wenn man nicht eine hier besser mögliche Umgehung des Festungsgürtels von Norden und Süden vorzieht. Doch diese strategischen Erwägungen können wir ruhig unsern Heeresleitungen im Osten überlassen.

Was wir heute infolge der überragenden Feldherrnkunst Hindenburgs, der fein durchdachten Zusammenarbeit der verbündeten Heeresführer und ihrer Armeen, — die angesichts der gewaltigen russischen Uebermacht nur vermittelt ihrer moralischen und geistigen Ueberlegenheit zu siegen vermochten — erreicht haben, das berechtigt uns zu der Zuversicht, daß der russische Feldzug ein für uns siegreiches Ende nehmen wird.

Unsere Feinde glaubten uns zu verhöhnen, wenn sie uns nachsagen, wir würden selbst den Krieg nach wissenschaftlichen Prinzipien führen. Wir geben ihnen da vollständig recht: die höhere Durchschnittsbildung des deutschen Soldaten, seine Eigenschaft, sich höheren Zwecken zu Gunsten der Gesamtorganisation einzufügen, und dabei doch nicht an Individualität zu verlieren, und allerdings auch die Inanspruchnahme aller wissenschaftlich-technischen Hilfsmittel, über die Deutschland bei seinem hohen Kulturstand verfügte, haben uns zum Sieg über die plumpe Zahl verholfen. Der deutsche Militarismus, als wissenschaftliches Ergebnis deutscher Gründlichkeit, deutschen Organisationstalentes und deutschen Geistes hat diesen Sieg errungen, nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck der Erhaltung der hohen Kultur des deutschen Volkes, von dem der russische Nachbar noch so viel, so sehr viel hätte lernen können.

Ein geistig hochstehendes und ein gefundes Volk wird nach natur-„wissenschaftlichen“ Prinzipien auch stets ein starkes Volk sein, was unsere Feinde bei Darwin nachlesen mögen. Otto Seilmann.

Der deutsche Tagesbericht.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Bosen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(W.T.B.) Wien, 17. Dez. Amtlicher Bericht. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln,

daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am südlichen Flügel, in der mehrtägigen Schlacht bei Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nunmehr in der Bzura vollständig geschlagen, durch unser Vorrücken über die Karpathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er, im Karpathenvorland hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Die Russen greifen unsere Truppen auf der Linie Grodno-Zaliczyn an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

von Höfer, Generalmajor.

Limanowa liegt südöstlich von Krakau am Ausgang der Karpathen. Die Bzura ist ein linker Nebenfluß der Weichsel; das Gelände zwischen diesen beiden Flüssen trägt denselben Namen, es wird von der Linie Plock-Kutno durchschnitten.

Der russische Bericht.

Petersburg, 17. Dez. Der Stab des Generalstabs teilt mit: Der Feind ist in der Gegend von Mlava gegen die Grenze zurückgeworfen worden. Auf dem linken Weichselufer fanden den ganzen Tag über hartnäckige Angriffe der Deutschen in der allgemeinen Richtung von Kernosja auf Sochaczew statt. Unsere Truppen waren gezwungen, diesen Angriffen unter ungünstigen örtlichen Bedingungen Widerstand zu leisten und gingen gegen Abend etwas zurück. Auf anderen Teilen der Front dauern die Gegenangriffe unserer Truppen auf den Feind und seine Stellungen fort, und hindern dadurch seine Truppenverschiebungen in die Gegend, wo seine Hauptangriffe stattfinden. Unsere Truppenbewegungen hinderten das weitere Vorrücken der Oesterreicher, die von jenseits der Karpathen kamen. An der anderen Front keine wesentlichen Veränderungen.

Die Russen geben die Niederlage zu.

Kopenhagen, 17. Dez. Einer „Politiken“-Meldung aus Petersburg zufolge geben die Petersburger Zeitungen mit Zensurgenehmigung die „Rückkonzentrierung“ der russischen Heeresmassen aus den Karpathen, Westgalizien und verschiedenen Teilen Westpolens zu. In Warschau fanden politische Beratungen bei führenden Polen statt.

Verstärkter Kriegszustand in Petersburg.

Berlin, 17. Dez. Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringen schwedische Blätter Einzelheiten. Die Petersburger Unruhe ist, sowie alle übrigen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

Unsere Flotte an der englischen Küste.

*Mit Freuden können wir konstatieren, daß unsere Befürchtungen, die wir an die kühne Fahrt deutscher Seestreitkräfte gegen die engl. Küste knüpften, nicht zur Tatsache geworden sind, und daß im Gegenteil unsere kleine Flotte im Anschluß an die überaus wirkungsvolle Beschließung zweier befestigten englischen Küstenplätze noch eine weitere glänzende Waffentat vollbracht hat, indem sie die sie verfolgenden Torpedobootszerstörer derart empfang, daß zwei vernichtet wurden und ein dritter wohl auch ver-

of Mattis der
ein junger
Abgang des
nn von Köpe-
sbeamten als
scheinbar auf
ein, bis er
er den Spaf-
in den Orts-
gebracht. Die
nicht als Spaf

verfloren.
der Ober-
regiment Nr.
art. Regt. Nr.
ere folgten auf
er Eisenbahn-
angekommen
n Irrtum be-
im Tale vor
r. Der Unter-
mar, demortie-
8. Artillerie-
die Landungs-
smare, 9 Km.
von dem Fort
schen Offiziere
dem Bürger-
zu verlangen,
der Landung
ermeister ver-
nd Militärbe-
aben sich zwei
sch Croismare,
nehmen.
schen Offiziere
Brigadekom-
Vrincourt ge-
und mit der

Reg. Nr. 12
r übernimmt,
g von seiner
la Suite des
burg wird der
verholten vor-
nahmen im
e in Betracht
ienstlichen Er-
der Vorgänge
amte und An-
werden.

Putilow-An-
manite": Wo-
terrichtete Ge-
schologen sind
in seiner vor-
Alarmruf los-
gen, das Geld
durften. Ver-
Sache in die

te leise: Ihr
d verdient, ab-
ien Mann ver-
habt Ihr das
dem Kurfürsten

behaglich. Die
orbei. Als Ihr
noch am Him-
Ihr dem Kur-

Valentin.
t Sonnenunter-
lage vorbei, seit
Ihr mir nicht,

n er eine Weiße
Papier heraus,
en Befehl. Er
e Augen.

Augen wurden
Leib und halbe
ngsam, und die
en Kopf seiner
unde, es ist so.
e Augen sprüh-
hte: Pfui über

n Hauptes aus
d links auf die
er. Aber nach

Deffentlichkeit geschleudert haben, darüber wieder Schweigen verbreiten. Sie haben mit ihrem „Coup“ ohne Zweifel Erfolg gehabt, sie haben jetzt das Geld und die Bestellungen. Diese Herren werden aber den patriotischen Skandal, den sie entfesselt haben, nicht einfach wieder wegestamotieren. Die Debatte wird vor das Parlament kommen. Die Humanite führt eine Reihe von ebenfalls der Herstellung von Kriegsmaterial dienenden russischen Werken an, die mit deutschen und englischen oder sogar zugleich deutschen und französischen Werken in Geschäftsverbindung stehen. So haben die Werften von Nikolajew, eine russisch-französische Gesellschaft, die vor kurzem erst die Bestellung auf zwei große Linienschiffe und vier Torpedojäger erhielten, eben dieselbe Firma Krupp zur Teilhaberin, gegen deren angebliche Beteiligung an den Putilow-Werken man jetzt die öffentliche Meinung erregte.

Stuttgarter Brief.

Stuttgart, Ende Januar. „Anzeige meines Todes“ — das ist nicht etwa die Aufschrift eines geheimnisvollen Zettels in irgend einem schauerlichen Detektivroman, sondern eine wirkliche nüchterne Anzeige, die leztlich durch die Stuttgarter Blätter ging. Und als sie erschien, da lag der Mann, der sie geschrieben, längst unter der schneebedeckten Erde, so schlicht, wie er durchs Leben gegangen, war er aus ihm geschieden. Sein Name aber, es ist Prof. Karl Roth, wird noch lange gerühmt werden, nicht als der eines Gelehrten, sondern als der eines Menschen, der fremdes Leid am eigenen ermaßen lernte, der seiner Augen Licht entzünden sehen mußte und der nun als ein Wohltäter der Menschheit denen sein großes Vermögen vermacht, die ihrer Augen Sehkraft entbehren. In unserer Zeit der ungläublichsten Roheiten und Mordtaten, die von fern und aus dem eigenen Lande uns erschüttern gemeldet werden, wirkt die Kunde von solchem Gelmut wie eine Predigt vom Sieg des Guten und des Wohltuns. Wohltun ist ja freilich gegenwärtig Lösungswort, aber nicht immer ist Wohltätigkeit frei von allerlei Nebenwecken. Man übt ja Wohltätigkeit bei Thee und Tanz, durch Blumenverkauf und Mitwirkung bei lebenden Bildern, durch Bal parée und prunkvolle Feste. Auch in letzter Zeit fehlte es nicht an solchen Gelegenheiten, wo man nach Kräften wohlthätig sein und nicht zu vergessen — auf beste Weise sich amüsieren konnte. Bald nach dem Theaterball im Schauspielhaus zu Gunsten wohlthätiger Unterstützung fand im Königsbauaal das Rotekreuzfest statt. Das ist ja schon lange die ersehnte Ballfestlichkeit, wo Stadt und Land sich ein Stellbildchen geben, wo Eleganz und Behaglichkeit sich verbindet, wo die Liebenswürdigkeit von Stuttgarter Damen mit der von allen möglichen Töchtern des württembergischen Landes wetteifert, wo die neuesten geschmackvollsten Toiletten gezeigt und meist mit guter Wirkung getragen werden und wo die Uniform und der Frack sich bemühen, dem farbenfrohen festlichen Bild einen würdigen Rahmen zu geben. Und voll wars trotz Wintersport, der wie draußen im Land, auch in der Residenz mit Leidenschaft und Ausdauer betrieben wurde, bis, ja bis eben auch diese Freuden zu Wasser oder wenigstens zu einer unappetitlichen Sulze geworden sind. Aber die da ohne Arbeit sind und die da den Kohlenhaufen immer kleiner werden sehen, bringen der Schmelzkraft der Sonne freundlicheres Verständnis entgegen. — Arbeitslosenfürsorge — sie beschäftigt ja Reichstag und Landtag und Stadtverwaltung, das ganze politische Leben, das

wieder einen breiten Raum einnimmt, seit der würt. Landtag eröffnet ist. Borerst hat sich zwar seine Arbeit darauf beschränkt, allerlei Wünsche und Anfragen entgegen zu nehmen, mit denen jede Partei geladen ist: Wasserfragen, Verlängerung der Wehrbeitragsklärungsfrist und Schiffbarmachung des Neckars. Soll es wirklich darin vorangehen, wenn jetzt nach Handelskammer und Stadtverwaltung auch der Landtag sich der Sache annimmt? In der Stdtverwaltung gab es neuerlich eine stark vom Publikum besuchte Sitzung, in der die neuen Mitglieder eingeführt wurden und die Tätigkeit des neuen Jahres kurz skizziert wurde. Ausstellungen werden diesem Jahr den Stempel geben und gewaltig ist die Arbeit, die schon für die Gesundheitsausstellung an Gebäuden und im inneren Organisieren getan worden ist. Während nationale Vereine das Geburtsfest des Kaisers gefeiert haben, haben die Sozialdemokraten dazu keine Zeit, weil ihre eigenen Herren Anführer sich den Vorrang streitig machen und ihre Reihen durch die Namen Bullmer und Weitmeyer in Aufregung gebracht werden. Daneben finden sich wieder Leute, die mit der Polizei unzufrieden sind und sich beschweren, daß eine Untersuchung im polizeilichen Einwohnermeldeamt veranstaltet wurde, weil ein Arbeiter, der 2 Türpuffer im Wert von 1.20 M vermied, die Beamten verdächtigte. — Im Kunstleben nehmen die Ausstellungen besonderes Interesse in Anspruch; so bringen die Räume im Kunsthallen Schaller eine Reihe guter Arbeiten von Stuttgarter Malerinnen, namentlich Porträts, Landschaften und ganz reizvolle Blumenstillleben. Ein ganzes Lebenswerk, freilich eines zu früh Vollendeten, stellt die Gedächtnis-Ausstellung der Werke von Prof. Carlos Grethe im Würt. Kunstverein dar. 150 Gemälde und 73 Aquarelle und Zeichnungen hat die Gattin gesammelt, und aus dem mit unendlicher Liebe für düstere Schönheit der grauen Nordsee gemalten Bildern wird wahrhaft verständlich, daß Grethe der erste Marinemaler der Gegenwart genannt wurde. Selten ist die See in hellen Farben dargestellt, meist düster, grau, neblig, als das gefährvolle, herbe Element, mit dem die prachtvoll gemalten wetterharten Gestalten der Fischer im Kampf liegen, um ihren Lebensunterhalt der stürmischen See abzufragen. — Reiche Anregung boten in letzter Zeit die Konzerte. Der 4. Kammermusikabend des Wendling-Quartetts führte ein interessantes, melodienreiches Klavierquintett von dem Tübinger Universitätsmusikdirektor Volbach auf, der selbst am Klavier begleitete. Leichtere Kost, fast ans Ueberbrettel erinnernd, klang in dem Lautenabend von Elsa Laura von Holzogen wieder, die oft mehr durch ihre Mimik und ihre Darstellungs- als durch Gesangskunst wirkte und stürmischen Beifall errang. Ein ganz besonderes Fest bereitete das 6. Abonnementskonzert der Stuttg. Hofkapelle. Der nach Oldenburg berufene Hofkapellmeister Ernst Boehn führte selbst eine sinfonische Dichtung „Taormina“ vor, in der die Pracht der sizilischen Landschaft, wie die traurigen Gedanken über die Vernichtung antiker Herrlichkeit zum Ausdruck gebracht werden sollten. Im Ganzen etwas eintönig, fesselten einzelne Partien durch ihren farbenfrohen Klang, während es an der folgenden, auch ein Naturgemälde darstellenden Pastoralsinfonie von Beethoven gemessen einen gewaltigen Abstand zeigte. Das Ereignis des Abends aber war der Wiener Geiger Bronislaw Gubermann, dessen Geige nicht gerade sehr stark klingt, aber ungemein reich und gefangvoll und elegant und leicht von ihm gespielt wurde. Mendelssohns Konzert, Mozart und Bach wurden stilvoll und

tiefbeseelt wiedergegeben, seine ganze diabolische Technik bewies er aber in einem Glöckchen-Rondo „La cam-paccella“ von Paganini. — Auch das Theater brachte allerlei Neuheiten. Im Friedrichsbautheater ergötzt die lachstrophe Gemeinde der bekannte und berühmte Humorist Otto Reutter; im Marionettentheater Münchener Künstler, die nun nach Berlin weiterziehen, wechseln mit dem alten, unheimlichen und so naiv lustigen Faustspiel kunstvolle kleine Opern. Die leblosen Künstler haben doch ein bezauberndes Temperament und weisen zum Teil die bildnerische Kunst von Bradt und Prof. Waderle auf. Besonders reizvoll ist die auf den Faschingston gestimmte Oper, die auch im Hoftheater gegeben wird, „Die Nürnberger Puppe“ von Adam. Mit der Anmut auf der Bühne vereint sich hübsche musikalische Wiedergabe hinter der Szene. — Auch im Hoftheater herrscht bisweilen Faschingsvorfreude. So namentlich bei dem Gastspiel des Nürnberger Künstlers Ferdinand Martini, der in dem lustigen Schwanke der beiden Schönhan „Der Raub der Sabinerinnen“ recht gefällig den Theaterdirektor Stiefe darstellte, aber wohl nicht imstande war, den nun bald wegen eines Gehörleidens scheidenden trefflichen Miethke zu ersetzen. Das Große Haus hatte wieder eine Uraufführung, das Kleine Haus eine hübsche Neuaufführung. Im ersteren ließ Julius Zaigal seine nach Schillers „Kabale und Liebe“ verfasste Oper „Ferdinand und Louise“ zum ersten Mal über die Bretter gehen, und zwar mit erfreulichem Erfolg, der namentlich von den zahlreichen anwesenden österreichischen Landsleuten des Komponisten warm unterstützt wurde. Der Text der Oper ist geschickt gearbeitet, wenn auch auf Kosten einzelner Gestalten (Präsident und Lady Milford) gekürzt. Die Musik ist im allgemeinen schlicht instrumentiert, aber den seelischen Bewegungen gut angepaßt und reich an melodischen Partien. Am besten wirkte der 2. und der 4. Akt, und Rudolf Ritter, der immer freier gefaltende stimmbegabte Tenor, wie Erna Ellenreich als zarte, innig fühlende Louise gaben den Hauptgestalten eine vorzügliche Verkörperung. Im Kleinen Haus aber zog Ludwig Thoma mit seinem im Norden stark gerzausten Stück „Die Sippe“ ein. Unsere liberale Hoftheaterintendantz — Baron zu Putlitz führte selbst die Regie — stieß sich nicht an dem sozialistischen Einschlag und verdient darum Anerkennung, wenn auch das Stück nur den Wunsch nahe legt, der Dichter möchte wieder tiefer graben. — Auch im Schauspielhaus kamen 2 neue Stücke zur Aufführung; einmal der Konflikt einer reifen Frau gegenüber dem von ihr geliebten, um die Hälfte jüngern Pflegesohn, der natürlich die Nichte seiner Pflegemutter heiratet, „Die Frau von 40 Jahren“, Schauspiel von Sil Vara, das eine interessante Note durch den berühmten Gast Heleine Fehdmer vom Berliner Deutschen Theater gewann. Die andere Neuheit „Der Pfarrer von St. Georgen“ von Heinrich Welter, behandelt als eine Art Zathodrama das Problem des nach Freiheit ringenden Verstandes, hier mit günstigem Erfolg, sofern der Pfarrer an dem Herrn Minister einen starken Rückhalt hat. Unter Direktor Bernackers Leitung kamen beide Neuheiten zu abgerundeter Darstellung. Auch die Sonntagmorgen-spiele, eine Shakespeare, die andere Ferdinand Freiligrath gewidmet, brachte willkommene Anregung, während die im Hoftheater veranstaltete und dem Fren Bernhard Shaw gewidmete Morgenstunde durch dessen Einakter „Wie er ihren Mann belog“ eine höchst vergnügliche Gabe bescherte.

einigen Schritten wandte sie sich um und kehrte zu uns zurück. Sie stellte sich still weinend neben mich und schaute mich an mit treuen Augen, als wenn sie sagen wollte: Ich bleibe bei dir in dieser schweren Stunde.

Valentin schaute Kunigunden traurig nach. Dann wandte er sich zu mir und sagte Johannes, das ist vorbei. Wir wollen heim. Aber vorher ist noch eins zu besorgen.

Er legte die Waffe, die er noch immer in der Hand gehalten hatte, auf den Tisch, griff in seinen Sack und holte zwei Gulden heraus. Die gab er dem Bittler.

Da habt Ihr eure Fanggebühren und ein Trinkgeld. Dann griff er in die Tasche und holte einen weiteren Gulden heraus. Er warf ihn seinem Landsmann, der vorn unter der gaffenden Menge stand, vor die Füße.

Da, Markus, hast du etwas für deine Mühe! Du bist immer ein schmutziger Halunke gewesen.

Aber nun such ich noch einen. Johannes, wo ist er? Er ist nicht da, sagte ich und legte den Arm um seine Schulter. Komm, wir gehen heim!

Aber Valentin machte sich los und spähte im Kreis umher.

Ist er ein Schelm, so ist er auch da; das ist Schelmenrecht. Verbirg dich nicht, Gerwig! Komm vor! Ich hab dich gesehen! Wenn noch ein Tropfen Mannesblut in dir ist, dann komm her!

Die Menge wich auseinander, und bleich, wie einer, der zum Hochgericht steigt, trat Gerwig heran.

Valentin streifte den linken Armel zurück. Sieh, Gerwig, sagte er, da ist dein Zeichen. Trägt du das meine auch noch? Oder hast du auch ein falsches Fell? Wenn mich ein Engel gewarnt hätte: Nimm dich vor dem Gerwig in acht, so hätte ich ihm gesagt: Du bist ein Teufel.

Sag mir, Gerwig, hat dir der Baum gelogen, oder bist du zum Schelmen an mir geworden?

Gerwig hob das Haupt und warf dem Fragenden einen langen Blick zu; dann ließ er den Kopf wieder sinken.

Valentin maß ihn langsam mit den Augen und sagte: Also ja! Mein Herzbruder ist ein Schelm. Und hast du mich gar verraten? Hab ich meinem Landsmann unrecht getan? Sieh, Gerwig, dort liegt noch der Gulden, Marx hat ihn nicht angerührt. Geh hin und heb ihn auf!

Gerwig schüttelte den Kopf und schaute Valentin traurig an. Dann sagte er leise:

Valentin, ich habe meinen Eid nicht gebrochen. Aber belogen hab ich dich, das ist wahr. Die ganze Nacht lang hab ich mit dem Teufel gerungen und hatte ihm obgelegen.

Ehrlichen Herzens sprang ich herunter durch den Wald, dich zu retten. Aber warum hab ich in eurer Tollheit vergessen, daß andre Leute auch ein Herz im Leibe haben? Warum hab ich uns mit eurer Liebe geschöhnt? Wärt bu herauf zu mir gekommen, als ich dich rief, so hätte ich den Teufel noch einmal gezwungen. Aber als ihr nicht voneinander kamet, und ich deinen Arm zittern sah von ihrem kleinen Finger her, und denken mußte, wie du zittern würdest, wenn sie dich ganz umschlinge, da wünschte ich, der Büttel stünde hinter dir und risse dich von ihr hinweg. So hab ich dir gelogen, Valentin.

Valentin sah ihn mit durchbohrenden Blicken an. Seine Brust atmete schwer, und in sein bleiches Gesicht schlug eine Blutwelle um die andre.

Du hast mir nicht alles gesagt, Gerwig! Doch, bei Gott, ich habe dir alles gesagt.

Du hast mir nicht alles gesagt, wiederholte er, und seine Stimme bebte.

Was soll ich dir noch sagen?

Du hast mich von Kunigunde weggeteufelt, damit du selbst in ihren Armen lägest. Das sollst du nicht! Das sollst du nicht!

Seine Stimme ersticke vor Wut. Einen Augenblick stand er regungslos, dann hielt er das Schwert, das noch auf dem Tisch gelegen hatte, in der Hand. Ich sah etwas durch die Luft blitzen, und wie vom Wetter gefällt brach Gerwig zusammen.

Während die Männer den Mörder überwältigten, sank ich an dem Sterbenden nieder. Margarete hob ihm sanft das Haupt und bettete es in ihren Schoß. Das Schwert fiel ihm in der Brust. Langsam sickerte das Blut neben dem Eisen heraus aus den vollgesognen Kleidern.

In diesem Augenblick rief es: Feuer! — Feuer! — Es brennt! — Wo? — Hinter den Bezeltern! — Ich schaute nach der Seite, wohin das Gerenne lief; aus einer dicken, gelben Rauchwolke schlug die Flamme. Es war nahe bei der Stelle, wo ich vorhin Gerwig bemerkt hatte! Auch die Umstehenden liefen alle dorthin. Mir war es recht so.

Bis der Wundarzt kam, waren Margarete und ich bei dem Sterbenden allein.

Gerwig hatte die Augen geschlossen und lag wie tot. Auf einmal schlug er langsam die Lider auf. Er erkannte mich und flüsterte: Herzbruder, ich hab ihm ein Pferd verschafft. Es steht zu Handshuhshaus im Oesen. Sein Geld ist in den Mantelsack gepackt und meins dazu. . . . Das Feuer. . . .

Die Augen wurden irre. Schnell! stammelte er. Nimm sie vor dich aufs Kof! In Worms ist kein Ausvogt. Schnell! Immer gerade aus! Um die Dörfer herum! Bis Heppenheim. . . . Dann links! Glück zu!

(Fortsetzung folgt)

Öffentliche Bekanntmachungen. Merkblatt.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrüch nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenjogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffel in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als

loren gegangen ist. Die bisherigen Meldungen aus London zeigen, welchen niedererschlagenden Eindruck dieser neueste Vorstoß der deutschen Flotte in England gemacht hat. Die nervöse Angst, die sich bisher schon bei unsern Vettern überm Kanal in den verschiedensten Äußerungen geltend gemacht hatte, dürfte nun wohl noch größere Dimensionen annehmen, und wenn wir uns in dem Charakter des englischen Volkes nicht sehr irren, ihren Ausdruck nicht nur in überhastetem Handeln finden, sondern auch in schweren Anschuldigungen der englischen Staatsmänner, denen wir diesen fortwährenden deutschen Eindruck von Herzen gönnen.

Der Erfolg unserer tapferen Kreuzer ist umso höher anzuschlagen, als die Gefahr eines überlegenen Angriffs und der Minensperre außerordentlich groß war. Die tapfere Tat wird auch im Ausland gebührend gekennzeichnet. Angesichts dieser objektiven Würdigung hört sich die „Kritik“ der englischen Admiralität geradezu jämmerlich an, die nur von einem „kleinen Risiko“ spricht. Dieses Risiko hat aber die englische Flotte bis jetzt noch nicht auf sich genommen und die Schwächeren der offiziellen englischen Stellen muten uns an wie die prahlenden Töne des Riesen Goliath gegenüber dem kleinen David. Hier das Maul, dort die Tat. Möge es so weiter gehen!

Die deutsche Meldung.

(W.T.B.) Berlin, 17. Dez. Ueber den Vorstoß nach der englischen Ostküste werden noch nachstehende Einzelheiten bekannt gegeben: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch vier englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustand außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough, sowie die Küstenwach- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: Behnte.

Der amtliche englische Bericht.

(W.T.B.) London, 17. Dez. (Privattelegr.) Der amtliche Bericht lautet: „Heute früh erschien ein Geschwader von deutschen Kreuzern vor der Küste von Yorkshire und beschloß Hartlepool, Whitby und Scarborough. Zu diesem Zweck wurde eine Anzahl der schnellsten deutschen Schiffe benuzt. Diese blieben ungefähr eine Stunde in Schweite der Küste. Sie wurden von engl. Kriegsschiffen angegriffen, die Aufklärungsdienst hatten und ihnen den Rückzug abzuschneiden versuchten. Die deutschen Schiffe flüchteten aber mit Woll dampf und verschwanden im Nebel. Die Verluste sind auf beiden Seiten unbedeutend. Die Admiralität benützt diese Gelegenheit, um zu erklären, daß derartige Demonstrationen, die gegen unbefestigte Städte oder Handelshäfen gerichtet sind, sehr leicht auszuführen sind, wenn man etwas Risiko (!) auf sich nimmt und daß sie keine militärische Bedeutung haben. Sie können einer gewissen Anzahl von Zivilpersonen der Zivilbevölkerung das Leben kosten und dem Privatbesitz Schaden zufügen, was natürlich sehr zu bedauern ist, darf aber

Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Vorstehendes Merkblatt bringen wir hierdurch mit der eindringlichen Mahnung zu seiner Beachtung zur allgemeinen Kenntnis.

Calw, den 15. Dezember 1914.

A. Oberamt: Binder.

Die Herren Ortsvorsteher

werden darauf hingewiesen, daß von jeder Anmeldung eines neuanziehenden Militärpflichtigen, sowie von jeder Abmeldung eines wegziehenden dem Oberamt sofort mittels Auszugs aus der Stammrolle — An- und Abmeldungen, zu denen Vordrucke vom Oberamt erhältlich sind — Mitteilung zu machen ist.

Nach § 25 Ziff. 9 der W.-D. haben sich neuanziehende und wegziehende Militärpflichtige binnen drei Tagen behufs Berichtigung der Stammrolle beim Ortsvorsteher zu melden.

Auf Grund § 25 Ziff. 11 der W.-D. und § 33 Abs. 1 des Reichsmilitärgesetzes sind Militärpflichtige, welche diese Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterlassen, von dem Ortsvorsteher mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen. Ebenso wird das unpünktliche Erscheinen Militärpflichtiger in den von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Musterungsterminen vom Oberamt mit den gleichen Strafen belegt. Außerdem können diese unpünktlich erscheinenden Gestel-

lungen gelungen, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschneiden, sich später als trügerisch erwies. Die deutschen Kreuzer schossen aus großem Abstände; die Geschütze der Festung waren ihnen gegenüber vollkommen machtlos. Die weiter tragenden Kanonen der Kreuzer hätten die Festung vollständig in einen Trümmerhaufen verwandeln können, doch dauerte die Beschießung nur 25 Minuten.

Gleichzeitig mit der Aktion gegen Hartlepool begann auch die Beschießung von Scarborough. Dessen soll am meisten gelitten haben. Unter der Bevölkerung brach eine unbeschreibliche Panik aus; die Einwohner flüchteten in großer Zahl landeinwärts. Rom, 17. Dez. Das Bombardement von Scarborough und Hartlepool durch vier deutsche Kreuzer veranlaßt den „Popolo Romano“ zu der Bemerkung, dieser kühne Handstreich stelle die Antwort an die englischen Blätter dar, die nach der Schlacht bei den Falklands-Inseln behauptet hatten, nimmeh sei die deutsche Flotte von den Meeren verschwunden. „Corriere d'Italia“ führt aus, seit dem Bestehen des Vereinigten Königreiches habe es sich hier zum ersten Male ereignet, daß englische Küstenstädte bombardiert wurden. Das Blatt mißt dem Ereignis größte Bedeutung bei. Die „Bita“ hebt hervor, daß in diesen Städten Marinestützpunkte Englands vorhanden seien; aus dieser Tatsache allein schon erkläre sich die große Erregung, die die Tat der deutschen Schiffe in England hervorgerufen hat.

(W.T.B.) London, 17. Dez. Das Kriegsministerium teilt mit: Es waren offenbar zwei Schlachtschiffe und ein Panzerkreuzer, die bei Hartlepool in Sicht kamen. Sie begannen um 8 Uhr früh die Beschießung. Um 8 Uhr 15 kam ein Bericht von der Küstenbatterie, daß feindliche Schiffe getroffen und beschädigt worden waren. Diese dampften um 8 Uhr 50 weg. Kein britisches Geschütz ist getroffen worden. Eine Granate fiel in die Reihen einer Abteilung Genietruppen, einige anderen fielen in die Reihen des 18. Bataillons der leichten Durham-Infanterie. Die Verluste der Truppen betragen 7 Tote und 14 Verwundete. Die Stadt erlitt einigen Schaden. Die Gasfabrik wurde in Brand geschossen. Von der Bevölkerung, die sich auf den Straßen drängte, wurden ungefähr 22 Personen getötet und 50 verwundet. Gleichzeitig erschien ein Schlachtschiff und ein Panzerkreuzer vor Scarborough. Sie lösten 50 Schüsse, die beträchtlichen Schaden anrichteten. In Scarborough gab es 13 Tote. Nirgends ist eine Panik entstanden. Die Haltung der Bevölkerung war so gut als man nur wünschen konnte.

(Notiz des W.T.B.: So sagt Reuter. Augenzeugen berichten aber über die Haltung der Bevölkerung anders.)

(W.T.B.) London, 17. Dez. Nichtamtlich wird gemeldet, daß in Scarborough 25 und in Hartlepool 48 Personen getötet wurden. In Hartlepool wurden außerdem 130 Personen verwundet. Durch ein Torpedoboot wurden 7 Verwundete gelandet.

Stimmen des Auslands.

(W.T.B.) Amsterdam, 17. Dez. Nach den bei den hiesigen Zeitungen vorliegenden Meldungen der Londoner Morgenblätter wurde in Hartlepool namentlich das Ostviertel beschädigt. Eine ganze Häuserreihe nahe bei der Küstenbatterie ist vernichtet. Viele Bewohner sind unter den Trümmern begraben. Die ganze Gasanstalt ist zerstört worden. Man ließ sie ausbrennen. Arbeiter wurden nicht getroffen. In Scarborough sind das Grandhotel, zwei andere Hotels, die Kirche, Schule und ein Mädchenheim getroffen worden. Außerhalb der Stadt wurden die Feuertürme am Hafen beschossen und die meisten Häuser der Hafenseite beschädigt.

Kopenhagen, 17. Dez. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird von hier berichtet: In ganz England hat die Beschießung der beiden Häfen durch deutsche Schiffe einen Eindruck hervorgerufen, der kaum wiederzugeben ist. Nicht nur in den betroffenen Orten ist die Ueberraschung ungeheuer, sondern auch in London hat sich der Bevölkerung heftige Erregung bemächtigt. Das Gespenst des deutschen Einfalls macht jetzt die Engländer mehr zittern, als je zuvor. Das Mißtrauen gegen die eigene Flotte und ihre Führer erhebt sich umso lebhafter, als die anfänglich gehegte Hoffnung, es sei den englischen Kriegsschiff-

lungenpflichtigen außer der Reihenfolge ausgehoben werden. Ist die Versäumnis in bösklicher Absicht wiederholt erfolgt, so sind diese Militärpflichtigen sofort aufzugreifen und dem Zivilvorstehenden zuzuführen. Sie werden dann als unsichere Heerespflichtige behandelt und im Tauglichkeitsfalle sofort in das Heer eingereiht. Ebenso werden die in § 140 Nr. 1 des R.St.G.B. bezeichneten Wehrpflichtigen, welche vor vollendetem 31. Lebensjahre vom Ausland zurückkehren, eine andere Staatsangehörigkeit nicht erworben oder wieder verloren haben, oder vor vollendetem 31. Lebensjahre wieder Reichsangehörige werden, behandelt.

Die Ortsvorsteher werden veranlaßt, von dem ihnen zustehenden Strafrecht stets Gebrauch zu machen, damit die Militärpflichtigen an Ordnung gewöhnt und unliebame Versäumnisse im Meldewesen vermieden werden.

Auf den sogenannten Scheinverzug wird besonders aufmerksam gemacht: Militärpflichtige, die zum Beispiel in Stuttgart oder Pforzheim in Arbeit stehen, dort eine Wohnung oder Schlafstelle haben und nur alle Sonn- oder Feiertage zu ihren Eltern auf Besuch kommen, sind verpflichtet, sich in Stuttgart oder Pforzheim zur Stammrolle anzumelden, und mit den dort wohnenden Militärpflichtigen die Musterung mitzumachen.

Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, bei jeder Anmeldung zur Stammrolle genau zu untersuchen, wo der betreffende Militärpflichtige melde- und gestellungspflichtig ist. Besteht hierüber irgend ein Zweifel, so ist umgehend beim Oberamt Auskunft einzuholen.

Calw, den 15. Dez. 1914.

A. Oberamt: Binder.

Die deutsche Kaltblütigkeit.

(W.T.B.) Amsterdam, 17. Dez. Die Blätter melden aus London: Ein Augenzeuge der Beschießung von Scarborough erklärte, daß die deutschen Kriegsschiffe außerordentliche Kaltblütigkeit und Mut bekundeten. Nichts wies darauf hin, daß es deutsche und nicht britische Schiffe waren. Die Kriegsschiffe fuhren in die Bucht ein und näherten sich den Peers mehr als, soweit man sich erinnern kann, ein Kriegsschiff es je getan hat. Einer der ältesten Fischer von Scarborough sagte, daß es kein Lotse wagen dürfte, ein Schiff so nahe an die Küste heranzubringen.

Weitere englische Verluste.

London, 17. Dez. Der Dampfer City brachte in Tyne 12 Ueberlebende des Dampfers Elterwater ein, der gestern Nacht durch eine Mine in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft der City sagt aus, daß sie später noch zwei Dampfer in die Luft fliegen sah.

Die Lage im Westen.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, vormittags. Amtlich. Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Jillebede und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Deftlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Wieder indische Hilfstruppen.

Basel, 18. Dez. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge, trafen in Marseille 50 000 Gurkhas ein. Die Truppen sollen nach dem Norden gebracht werden.

Die Serben in Belgrad.

Mailand, 17. Dez. Aus Nisch wird gemeldet: König Peter ist an der Spitze seiner Truppen mit

den Prinzen Georg und Alexander in Belgrad wieder eingezogen. Im Donat fand ein feierliches Teedeum statt. Alle serbischen Flüchtlinge wurden zur Rückkehr aufgefordert.

Die Neutralen und der Krieg.

Der Schweizer Armeestab gegen deutsch-feindliche Lügen.

(W.T.B.) Bern, 16. Dez. Das Pressebureau des Schweizerischen Armeestabs plant aus Anlaß der leichtfertigen Verbreitung von Gerüchten über angebliche Greuelthaten deutscher Truppen durch schweizerische Bürger eine vorläufige Untersuchung auf Grund der Militärstrafprozessordnung und zitiert dabei eine bundesrätliche Verordnung vom 10. Aug. 1914, die für derartige Fälle eine Bestrafung vorsieht. Das Pressebureau führt zwei Beispiele an, unter diesen das Gerücht, deutsche Schwestern des Roten Kreuzes hätten Verwundeten Gift anstatt Serum eingepflicht. Dieses Gerücht hat sich wie die anderen als haltlos herausgestellt. Die Mitteilung schließt: Ohne aus der Reserve der Neutralität herauszutreten, kann die Militärbehörde nicht umhin, angesichts so lehrreicher Beispiele der Presse und der Bevölkerung klarzulegen, gegen solche Sensationsberichte auf der Hut zu sein. Die geistige Wappnung gegen tendenziöse Beeinflussung gehört mit zu den Aufgaben der Neutralität.

Transport englischer Hilfstruppen über amerikanisches Gebiet.

Nach der „Pough Keepsie News-Pref“ vom 11. Nov. wies Councillor Jeremiah A. O'Leary aus New York in einem öffentlichen Vortrag in Pough Keepsie darauf hin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Transport indischer Truppen über die kanadische Pacificbahn durch den amerikanischen Bundesstaat Maine, also über Gebiet der Vereinigten Staaten, geduldet habe. So ungeheuerlich diese Behauptung klingt, ist sie keineswegs unwahrscheinlich. Es ist bekannt, daß indische Truppen in Halifax eingeschifft worden sind. Um dorthin zu gelangen, haben sie die Hauptlinie der kanadischen Pacific-Eisenbahn benutzen müssen. Diese führt nun auf einer Strecke von etwa 200 Kilometer durch amerikanisches Gebiet, eben den Staat Maine. Die Behauptung des Herrn O'Leary ist auch in andere amerikanische Zeitungen aufgenommen, also scheinbar nicht in Washington widerlegt worden. Wenn sie der Wahrheit entspricht, so wirft sie ein eigentümliches Licht auf die Neutralität Amerikas. (Frf. 3.)

Die neutrale Schifffahrt.

London, 16. Dez. An die „Morning Post“ wird aus Washington telegraphiert, daß zwischen den Konsulaten der verbündeten Mächte in den wichtigeren amerikanischen Häfen und den Eigentümern von neutralen Schiffen eine nichtamtliche Regelung zustande gekommen ist, wonach die Schiffsfrachten durch Vertreter der Konsuln inspiziert werden, bevor sie an Bord der Schiffe gebracht werden, damit man sich sofort überzeugen könne, daß keine Kontrebande verladen werde. Auf diese Weise soll die Anhaltung der Schiffe und das Durchsuchen der Frachten in den englischen Häfen überflüssig gemacht werden. Die Regierung in Washington hat jedoch diese Regel noch nicht offiziell anerkannt.

Die Vereinigten Staaten haben sich schon soviel in diesem Krieg gefallen lassen, sie werden sich wohl auch diesmal nicht der Demütigung bewusst sein, welche in dieser Nichtachtung der amerikanischen Hoheitsrechte liegt. Die Schriftl.

Kämpfe in Tripolis.

(W.T.B.) Rom, 18. Dez. Die „Ag. Stefani“ meldet aus Tripolis: Infolge unseres Kampfes am 28. Nov. in der Umgebung von Nalut und um die Ordnung und Sicherheit in dieser Gegend wiederherzustellen, wurde eine gemischte Kolonne unter dem Oberbefehl des Obersten Koveral, des Kommandanten der Zone von Jeffren, auf der Nalut-Straße nach Fejjato, Cabo und Zagan entsandt. Diese Kolonne kam am 15. Dez. morgens in ein tiefes Tal vor Nalut, das für einen Hinterhalt sehr geeignet war und wurde dort von Rebellen mit Feuer empfangen. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, an dem sich auch die Besatzung von Nalut beteiligte. Die Aufständischen, die auf einige Hundert geschätzt werden, hatten 16 Tote und eine Anzahl Verwundete. Auf Seiten der Italiener fiel 1 Askari; 14 wurden verwundet.

Es handelt sich zweifellos um bestellte Arbeit der Dreiverbandsmächte, die auf diese Weise Italien in Gegensatz zur Türkei und dadurch zu seinen Verbündeten bringen möchten. Man wird deshalb nach den strikten Erklärungen der Türkei diese Machenschaften in Italien wohl richtig einzuschätzen wissen. Die Schriftl.

Griechische Völkerrechtswidrigkeiten.

Wien, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Die Reichspost meldet aus Saloniki vom 16. Dezember: Ueber Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem französischen Schlachtschiff Waldeck-Roussieu eintrafen, nach Serbien abgegangen. Der Verkehr auf der gesprengten Wardabridenstrecke wird durch Umladen hergestellt.

Vermischte Nachrichten.

Vom Kreuzer „Karlsruhe“.

Amsterdam, 16. Dez. Die „Nationalzeitung“ entnimmt dem „Allgemeen Handelsblaad“ eine Schilderung der „Central News“, die sich auf Angaben des Kapitäns des Dampfers „Van Dyk“ aufbaut. Dieser ist eins der Schiffe, die durch den deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ zwischen Buenos Aires und New York aufgebracht wurden. Besatzung und Offiziere wurden auf die „Southampton“ gebracht. Sie wurden mit der größten Höflichkeit behandelt; die deutschen Offiziere grüßten die Damen, die sich unter den Fahrgästen befanden. Aus der Erzählung des Kapitäns des „Van Dyk“ geht auch hervor, daß die „Karlsruhe“ durch einen Schuß der „Glasgow“ beschädigt wurde. Außerdem war das Steuer der „Karlsruhe“ stark mitgenommen, doch wurde es wieder instand gesetzt, wobei man Teile eines aufgeführten Schiffes als Ersatzstücke verwendete.

Ein Opfer der „Dresden“.

Von der Schweizer Grenze, 17. Dez. Nach einer Havas-Meldung aus New York landete der deutsche Dampfer „Khalotis“ in Callao die Besatzung des englischen Kohlendampfers „North-Wales“, der von der „Dresden“ versenkt worden war.

Eine kurze Freude.

München, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Wie aus Füssen im Allgäu gemeldet wird, wurden 5 aus dem Gefangenenlager in Ingolstadt entfloheue französische Offiziere, die Zivilkleider trugen, bei dem Versuch, die österreichische Grenze zu erreichen, festgenommen und nach Füssen eingeliefert. Es ist wahrscheinlich, daß ihnen von Frauenzimmern Zivilkleider verschafft wurden. (Immer und immer wieder muß man hören, daß sich deutsche Frauen zu Liebesdiensten für unsere Feinde hergeben und das angesichts des überall hervortretenden Hasses unserer Feinde gegen alle Deutsche. Wenn es auch eine verschwindend kleine Zahl ist, die sich dieses charakter- u. schamlose Verhalten zuschulden kommen läßt, so fällt doch, besonders im Ausland, das kleine Vorkommnisse bei uns gerne aufbauscht, ein schlechtes Licht auf die deutschen Frauen, die bisher, und mit Recht, den besten Ruf in der Welt genossen hatten.)

Mineralölpekulation.

Berlin, 17. Dez. Wie wir hören, werden auf dem Mineralölmarkt aus spekulativen Rücksichten Bestände zurückgehalten. In diesem Falle wird die Reichsverwaltung nicht zögern, durch Aufnahme einer Vorratserhebung mit Deklarationszwang und Beschlagnahme der Bestände einem solchen Treiben ein Ende zu machen.

Fürst Bülow in Rom.

Rom, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Fürst Bülow ist heute vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr hier eingetroffen. Er wurde von Mitgliedern der Botschaft und von Funktionären der italienischen Regierung am Bahnhof empfangen.

Die österreichisch-ungarische Kriegsanzleihe.

Wien, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Die Blätter heben hervor, daß die Zeichnungen von mehr als 3 Milliarden Kronen auf die Kriegsanzleihe im Königreich Ungarn ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis hatten und ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden kann.

Cholera im russischen Heere.

Petersburg, 17. Dez. Der Oberbefehlshaber des Sanitätskorps der Armee, Fürst von Oldenburg, gibt 49 Stationen bekannt, an denen die mit der Eisenbahn antransportierten, an Cholera und Dysenterie erkrankten Soldaten ausgeladen werden können.

Japans Interesse am Suezkanal.

Tokio, 17. Dez. Der juristische Berater Jüan-shikais, Dr. Uriga, erklärte im „Hodshi“, der Suezkanal müsse englisch bleiben, weil dies eine Lebensfrage des japanischen Handels sei.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 18. Dezember 1914.

Verlustliste des Oberamtsbezirks Calw.

(Amtliche württembergische Verlustliste Nr. 82.)

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120.

Erst-Reg. Wilhelm Maier, Ofelsheim, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247.

Kriegsfr. Alfred Braun, Calw, gefallen.

Berichtigung zu Verlustliste Nr. 34.

Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart.

Gren. Johann Jakob Rohlmann, Oberhaugstett, bisher verwundet, gestorben.

Neujahrswunschenthebungskarten.

Im Anzeigenteil des heutigen Blattes erläßt die Ortsarmenbehörde auch dieses Jahr wieder eine Einladung zur Lösung von Neujahrswunschenthebungskarten. Die seit Jahren bestehende Einrichtung hat sich als zweckmäßig bewährt. Sie entspricht einerseits dem Bedürfnis, die Glückwünsche zum Jahreswechsel unter Verzicht auf persönliche und schriftliche Beglückwünschung zum Ausdruck zu bringen und dient andererseits der Wohltätigkeit. Bisher wurden die Erträgnisse durch die Ortsarmenbehörde zur Abgabe von Brennmaterial an Hilfsbedürftige verwendet. Möge die Einladung zur Kartenlösung zum Nutzen der Armen auch in diesem Kriegsjahre zahlreich in Anspruch genommen werden!

Weihnachten im Felde.

Am Montag abend ist nun auch der letzte der vier Züge mit den vom Roten Kreuz gesammelten Weihnachtspaketen abgefahren, und fast zu gleicher Stunde traf in Stuttgart die telegraphische Nachricht ein, daß die am Freitag abgereisten Begleiter und ihre für die in Belgien und Nordfrankreich liegenden Truppen bestimmten Gaben bereits in Gent wohlbehalten eingetroffen sind. Es ist also gute Hoffnung vorhanden, daß die Züge nach Montebon, nach dem Ober-Elsaß und nach dem Osten ebenso rasch ihr Ziel erreichen werden.

Schalterstunden am Sonntag. Am Sonntag, den 20. Dezember ist der Postschalter (außer von 11—12 Uhr vorm.) auch von 3—4 Uhr nachmittags geöffnet.

(S.C.B.) Stuttgart, 17. Dez. Heute Abend gegen $\frac{3}{8}$ Uhr brach in einem Stallgebäude der Großen Infanterie-Kaserne in der Rotenbühlstraße ein Brand aus, der bedeutenden Umfang anzunehmen drohte. Doch gelang es dem schnellen und tatkräftigen Eingreifen der Feuerwache des Feuers in verhältnismäßig kurzer Zeit Herr zu werden. Ueber die Ursache des Brandes konnte noch nichts Sicheres festgestellt werden; vermutlich handelt es sich um Selbstentzündung. Der Schaden ist durch die Vernichtung beträchtlicher Vorräte ziemlich bedeutend. An dem Gebäude selbst ist der Dachstuhl eingestürzt.

(S.C.B.) Stuttgart, 17. Dez. Heute früh ist der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Leonhard Tauscher im Alter von 74 Jahren gestorben. Im Jahre 1893 übernahm Tauscher die politische Redaktion der Schwäbischen Tagwacht. 1900 wählte ihn der Bezirk Cannstatt in den Landtag, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Im Stuttgarter Gemeinderat saß er seit 1905. Mit Tauscher ist der Senior der württembergischen Zweiten Kammer dahingegangen. Das älteste Mitglied der Zweiten Kammer ist nunmehr der Abgeordnete Rembold-Gmünd (Zentrum).

Evangelische Gottesdienste.

4. Advent, 20. Dez. Vom Turm: 136. Predigtlied: 139. Mit Ernst ihr Menschenkinder. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vorm.-Predigt, Stadtpfarrer Schmid. 1 Uhr: Christenlehre im Vereinshaus mit den Söhnen, jüngere Abt. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Weihnachtsfeier der freiwill. Sonntagsschule in der Kirche. Das Opfer ist für die Sonntagsschule bestimmt. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Weihnachtsfeier des Evang. Jünglingsvereins im Vereinshaus. Heiliger Abend, 24. Dez. 4 Uhr: Weihnachtssandacht mit Beichte im Vereinshaus, Detan Roos. Christfest, 25. Dez. 9 $\frac{1}{4}$ Uhr: Beichte in der Estrisfe. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vorm.-Predigt, Detan Roos. Abendmahlsfeier. 2 Uhr: Nachmitt.-Predigt, Stadtpfarrer Schmid. Das Opfer ist für die wohltätigen Anstalten des Landes bestimmt. Stephanus-Feiertag, 26. Dez. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt Stadtpfarrer Schmid.

Katholische Gottesdienste.

4. Adventssonntag. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Amt mit Homilie. 1 Uhr Christenlehre. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Advents- und Kriegssandacht. Samstag vorher Nachmittags 2—6 Uhr Beichtgelegenheit bei 2 Geistlichen. Dienstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Korateamt. Wertags hl. Messe um 8 Uhr. Am Freitag das hl. Weihnachtstfest. Hirtenamt um 6 Uhr. 2. hl. Messe $\frac{3}{4}$ 7 Uhr. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Predigt und Hochamt. Mittwoch abends 7 Uhr Kriegsbefund.

Gottesdienste der Methodistengemeinde.

Sonntag, 20. Dez. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags: Predigt, Prediger Kücker. 5 Uhr abends: Predigt, Prediger Kücker. Mittwoch abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsstunde.

Für die Schriftleitung verantwortl.: Otto Selmann, Calw Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Bekanntmachung

betr. Aenderung einer Wasserwerksanlage.

Die Baumwollspinnerei Calw, G. m. b. H., in Calw, beabsichtigt in ihrer Anlage

Lanneneck L. 12,
auf Markung Calw, die beiden vorhandenen Girardturbinen durch zwei regulierbare Francis-Turbinen zu ersetzen.
Das wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen binnen 14 Tagen vom Tage der Ausgabe dieses Blattes an gerechnet — bei der unterzeichneten Stelle anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.
Pläne und Beschreibungen liegen in der Kanzlei des Oberamts zur Einsicht auf.
Calw, den 16. Dezember 1914.

R. Oberamt.
Amtmann Rippmann.

Einladung zur Lösung von

Neujahrswunschenthebungs-karten,

wodurch die Glückwünsche zum Jahreswechsel und der Verzicht auf persönliche und schriftliche Beglückwünschung zum Ausdruck gebracht werden.

Die Kartenabgabe erfolgt gegen Entrichtung beliebiger Beträge, jedoch nicht unter 1 Mk. für die Person bei der mit der Stadtpflege verbundenen Armenpflege, Rathaus, Zimmer Nr. 7, in der Zeit vom 21. bis 28. Dezember 1914.

Der Ertrag wird ausschließlich zu Armenzwecken verwendet.
Die Veröffentlichung der Namen der Kartenabnehmer geschieht nur in einer Liste und zwar in der am 30. Dezember erscheinenden Nummer dieses Blattes.

Um die Veröffentlichung der Liste vollständig geben zu können, wird um rechtzeitige Lösung der Karten gebeten. Wer erst nach dem 28. ds. Mts. eine Karte löst, hat keine Gewähr für die Bekanntgabe seines Namens.

Calw, den 18. Dezember 1914.

Ortsarmenbehörde.

Die Vorstände:

Dekan Roos. Stadtschultheiß J. B. Dreiß.

Calw, den 17. Dezember 1914.

Codes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Urgroßvater und Onkel



Christoph Hammer,

Alt-Löwenwirt,

heute mittag 1 Uhr im Alter von 92 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag mittag 2 Uhr.



Jugend-Schriften

in grosser Auswahl bei

Emil Georgli.

J. Steudle

am Markt,
Calw.

Telefon 119.

*

Manufakturwaren
Aussteuer-Artikel
Bettfedern und Flaum.

Empfehlenswerte

Weihnachts-Geschenke

Wolldecken

Unterröcke

Tischdecken

Schürzen

Bettvorlagen

Normal-Wäsche

Handtücher

Hemden

Tischtücher

Beinkleider

Servietten

Untertailen

Taschentücher.

Allgemeine Ortskrankenkasse Calw.

Laut Vorstandsbeschluss wurde bei der unterzeichneten Kasse an den

Rassentagen (Samstags),

an welchen das Krankengeld usw. abgeholt werden kann, die **Durcharbeitszeit**

eingeführt und zwar von

8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Das Gleiche gilt auch für den

24. Dezember ds. Js. (Donnerstag)

auf welchen der Rassentag anlässlich der darauf folgenden Feiertage verlegt worden ist.

Den 17. Dezember 1914.

Vorsitzender des Vorstandes.

Die Kassenverwaltung:

Blank.

Mayer.

Für Feldpostsendungen

eignen sich:

Zitrola, das beste und gesündeste Wintergetränk, **Teetabletten**, einzeln u. mit kompl. Teeausrüstung, **condensierte Milch** in Tuben von 20 Pfg. an, die kräftigenden **Lecithin-Kola-Pastillen**, **Pfefferminzplätzchen** in verschiedener Zusammensetzung und Packung, **div. Hustenmittel** und **Nähr-äparate** in Tablettenform, **Ohren- und Schnupfen-Watte**, **Rheumatismussmittel** **Essigsäure-Tonerde-Tabletten**, **Frostbeulen-Balsam** und **Haut-Salben**.

Schwarzwälder Kirschen- und Heidelbeergeist, **Cognac**, **Zwetschgenwasser** usw. in bestbewährter Feldpostpackung.

Alle Apotheke Calw.



Krankenweine

Candia, alter Rotwein, Mk. 1.—,

Samos-Muskat Mk. 1.—,

Mavrodaphne Achaia Mk. 2.—,

je die 1/2 Flasche, empfiehlt

Emil Georgli.

Gas=Lampen

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Legung von Gasleitungen bei billigster Berechnung.

K. Griesler,

Flascherei und Installations-Geschäft.

Singstunde.

morgen abend 8 1/4 Uhr, im „Badischen Hof“.

Hirtau.

Ich suche zu sofortigem Eintritt einen tüchtigen jüngeren

Flaschner.

Ernst Wolff

Schwarzwälder Metallindustrie.

Ein ordentliches, fleißiges

Mädchen,

das schon in besserem Hause gedient hat und sich im Kochen weiter ausbilden möchte,

sucht Stellung

auf 1. oder 15. Januar. Angebote u. N. S. a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb

Eine freundliche

Wohnung

samt Zubehör ist bis 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kaffee

in billigen wie besten Sorten, roh und jede Woche frisch gebraunt empfiehlt bestens **Telefon 120. C. Serva.**

Frisch geschossene

Hasen, Rehziemer, Rehschlegel, Rehbug u. -Ragut empfiehlt **Gg. Kolb.**

Zu Geschenken

empfehlen wir:

Regenschirme,

Pelzwaren,

Handschuhe,

Hosenträger usw.

Geschw. Deuschle.

Althengstett.

Eine schöne

Kälberkuh

samt Kalb

hat zu verkaufen **Friedrich Weiß senior.**



Rundschreiben

Briefbogen

Rechnungen

liefert in ein- und mehr-

farbiger Ausführung die

A. Oelschläger'sche

Buchdruckerei, Calw.

Calwer Tagblatt.

Wir liefern auf Bestellung unser Blatt zu Mk. 1.— pro Monat an Angehörige im Feld